

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2003

Goethe
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Rainer Kolk (Bonn), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Bielefeld), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Warenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VOMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2003
9. Jahrgang

Goethe im Vormärz

herausgegeben von

Detlev Kopp und Hans-Martin Kruckis

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2004
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, info@geisterwort.de
Druck: DIP Digital Print, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-431-9
www.aisthesis.de

schaft‘ um Gottfried und Johanna Kinkel aus den 1840er Jahren oder des sich um verfolgte Literaten wie Jakob Venedey, Ferdinand Freiligrath und Georg Herwegh in Paris bildenden „Deutschen Nationalvereins“ von 1844, und ein damit verbundener gründlicher Vergleich dieser Vereine mit denjenigen der Wilhelminischen Ära sicherlich überaus lohnend und wissenschaftlich fruchtbar sein können...

Birgit Bublies-Godau (Dortmund/Bochum)

Klaus Schmidt: Franz Raveaux. Karnevalist und Pionier des demokratischen Aufbruchs in Deutschland. Köln: Creven Verlag, 2001.

Wer war Franz Raveaux? Berechtigt zweifelnd fragt der Autor einleitend, ob diesen prominenten 48er Demokraten heute mehr als nur einige Spezialisten kennen würden. Und es mag wohl stimmen, daß die Erinnerung an den aufrechten „Pionier des demokratischen Aufbruchs“, wie es im Untertitel auch heißt, weitgehend verblaßt ist. Denn auch Raveaux, wie viele damalige Demokraten, die opfermütig kämpften um die Überwindung der in Deutschland noch immer halbabsolutistischen, halbfeudalen gesellschaftlichen Verhältnisse, wurde, wie Sch. mit Recht betont, ablehnend gemieden von einer Mehrheit derer, die „meist die Geschichte“ schrieben. Er stand eben „für preußisch geprägte Geschichtsbücher [...] auf der ‚falschen Seite der Barrikade‘“. (S. 7)

Deshalb sollte im Untertitel eigentlich der Demokrat vor dem Karnevalisten stehen, womit keine Abwertung des Engagements Raveaux‘ im Kölner Karnevalsverein gemeint ist. Denn er hat sich als Kölner Karnevalist gerade auch durch „das Hinzuziehen der Politik in die komischen Vorträge“ (S. 31) große Verdienste erworben. Und diese Politisierung trug besonders in den Vormärzjahren zunehmend demokratischen Charakter. Damit verschärfte sie auch das politisch gespannte Verhältnis der rheinländischen Bürger zur preußischen Obrigkeit, die für Karnevalsveranstaltungen ohnehin wenig Verständnis hatte. Bereits Friedrich Wilhelm III. fragte einmal mokant, „welche Behörde eigentlich die Erlaubnis zu dieser ‚anomalischen, in Deutschland nicht üblichen Volkslustbarkeit‘ gegeben habe“ (S. 27), und Friedrich Wilhelm IV. witterte im Auftreten des Karnevalsvereins, in dem auch Raveaux den Ton angab, nicht mit Unrecht „höchst widerwärtige demokratischen Ansichten“ (S. 29).

Sch. hat unser Bild von Raveaux, besonders sein Wirken im Jahrzehnt vor der bürgerlich-demokratischen Revolution, beachtlich bereichert. Dem Verständnis für die politische Entwicklung seines Helden dient vor allem auch die Schilderung der antifeudal-oppositionellen Bewegung im Rheinland in ihrer Breite und Vielfalt durch lebendige Bilder des politischen und kulturellen Lebens, durch Seitenblicke auf Polizeischnüffeleien, Erwerbsmöglichkeiten, Massenarmut trotz großer Fortschritte der Industrie und nicht zuletzt durch die skizzierte Geschichte der Karnevalsveranstaltungen, die mehrfach brutalen Attacken des preußischen Militärs ausgesetzt waren. So wird Raveaux' politischer Einfluß, den er sich in Köln erworben hatte, überzeugend begründet: „Raveaux' Bemühen wird von der Bevölkerung mit Sympathie verfolgt. Mehr noch aber tragen seine sozialen Aktivitäten zu seiner wachsenden Popularität bei.“ (S. 42)

Im Revolutionsverlauf hat Raveaux eine herausragende Rolle gespielt. Dank seiner Popularität und Mitgliedschaft im Kölner Stadtrat wurde er bereits ins Vorparlament delegiert. Als in seiner Heimatstadt die besonders von demokratischer Seite erhobene Forderung nach einer Bürgerwehr durchgesetzt wurde, ernannte ihn eine Kommission des Gemeinderats zum Vizekommandanten. Schließlich wählten die Kölner Bürger den bekannten Demokraten zum Abgeordneten des ersten deutschen Parlaments, das sich in der Frankfurter Paulskirche am 18. Mai konstituierte. Sch. zeichnet Raveaux' Haltung und Handlung im Verlauf der über einjährigen Arbeit der Nationalversammlung gewissenhaft nach, schildert seinen Einsatz für demokratische Rechte des Volkes und verschweigt auch nicht Irrtümer und politische Fehlentscheidungen. So z.B. entsprach die „Akzeptanz des Reichsverwesers“ durchaus nicht seiner demokratischen Grundhaltung und erregte deshalb auch „den Unwillen vieler Freunde“ (S. 93). Die Illusion, demokratische Verhältnisse mit einem fürstlichen Oberhaupt zu verwirklichen, hat Raveaux schon im Verlauf der Septemberkrise korrigiert. Entschieden distanzierte er sich von der „Geld-Aristokratie“, die die Unterdrückung des Volksaufstands begrüßte (S. 107). Als 1849 die Mehrheit der liberalen Abgeordneten dem Parlament den Rücken kehrte, blieb er auch in der zunehmend nahezu aussichtslosen Situation für parlamentarische Wirksamkeit seinem Mandat treu. Als einer der gewählten Reichsregenten unterstützte er den Kampf der Demokraten in der Reichsverfassungskampagne. Wegen „Rebellion, Umsturzbestrebungen und Hochverrat“ verurteilte ihn da-

raufhin der Assisenhof in Köln am 8. Juli 1849 zum Tode (S. 158). Rechtzeitig vermochte er ins Ausland zu fliehen.

Indem Sch. das demokratische Engagement Raveaux' auch im Revolutionsverlauf hervorhebt, entspricht das in vorliegender Biographie vermittelte Lebensbild weniger der Wertung, die wir z.B. bei Wolfgang Mommsen finden, der in Raveaux nur einen „Kölner radikalen Abgeordneten“¹ sieht, als vielmehr dem Schlaglicht in der von Gunther Hildebrandt verfaßten Geschichte des Paulskirchenparlaments, nach der Raveaux „als erbitterter Gegner des Absolutismus“ zu den „prominentesten Demokraten“ unter den Abgeordneten zählte.² Es ist wenig verständlich, daß diese Arbeit, wie auch andere einschlägige in der DDR erschienene Publikationen in dem sonst reichhaltigen Anhang fehlen. Auch einige Ungenauigkeiten sollten bei einer dem Buch durchaus zu wünschenden Neuauflage berichtigt werden. Z.B. kann Ferdinand Freiligrath Raveaux nicht am 21. März 1848 in Köln aufgesucht haben (s. S. 84). Der Dichter befand sich zu dieser Zeit noch in London und traf lt. „Kölnischer Zeitung“ v. 15. Mai erst am 14. dieses Monats in Düsseldorf ein.³

Wolfgang Büttner (Petershagen bei Berlin)

Ulrich Kittstein (Hg.): Wilhelm Hauff. Aufsätze zu seinem poetischen Werk. Mit einer Bibliographie der Forschungsliteratur. St. Ingbert: Röhrig, 2002 (= Mannheimer Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte, Bd. 28).

Nicht nur die Geschichte des Lesens und des schulischen Literaturunterrichts, sondern auch die Literaturgeschichtsschreibung und die literaturwissenschaftliche Forschung sind von nachhaltigen Kanonisierungsprozessen begleitet, die einst prominente AutorInnen in Vergessenheit geraten lassen. Zu den Aufgaben der literarhistorischen Forschung gehört daher nicht nur die fortlaufende Weiterentwicklung der Grundlinien literaturgeschichtlichen Wissens im Zeichen methodologisch aktueller

¹ Wolfgang Mommsen: 1848. Die ungewollte Revolution, Frankfurt a. M. 1998, S. 180.

² Gunther Hildebrandt: Die Paulskirche. Parlament in der Revolution, Berlin 1985, S. 73.

³ Vgl. Ferdinand Freiligrath: Werke. Hg. v. Werner Ilberg, Berlin u. Weimar, S. (26).